

# Nachbarschaft im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Fremdbestimmung

Erfahrungen aus dem Projekt  
„Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“

Fachtag am 15. März 2019 in Kiel



## Worum geht es?

Das Projekt „Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“ hat in den vergangenen sechs Jahren Menschen im ganzen Land unterstützt, die das Zusammenleben und die Gemeinschaft in ihrem Dorf, Stadtteil oder Quartier auf neue Füße stellen wollten. Dabei sind landesweit unterschiedliche Projekte und Initiativen entstanden: Nachbarschaftshilfen, Dorfvereine, Tauschringe, Senior\*innen-Genossenschaften, Netzwerke oder Dorfkümmerer\*innen.

Auf diesem Fachtag geht es um Erfahrungen und Reflexion mit diesen Formen des selbstorganisierten Engagements. Sie geben wichtige Anhaltspunkte für die Entwicklung von Formen des Engagements und Engagementpolitik.

Der Vormittag weitet den Blick durch unterschiedliche Vorträge. Am Nachmittag folgt ein „Open Space Nachbarschaft“. In mehreren Arbeitsgruppen wird gemeinsam ausgelotet, wo die Herausforderungen, Risiken und Chancen von „Bürgernetzen“ liegen, um den Zusammenhalt unserer Gesellschaft zu stärken. Open Space bedeutet „offener Raum“ oder „Freiraum“. Alle Teilnehmenden können sich mit ihren Themen unter dem Fokus Nachbarschaft geplant oder auch ganz spontan einbringen.

## Konzeption und Durchführung des Projekts „Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“

Team Bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwesenarbeit, Inklusion und Selbsthilfe im Paritätischen Schleswig-Holstein



in Kooperation mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren des Landes Schleswig-Holstein



Der Fachtag wird auch im Rahmen des Projekts „Demokratie braucht Gesellschaft – zivilgesellschaftliche Akteure stärken“ des Paritätischen SH gefördert:



Programm für bürgerschaftliches Engagement und demokratisches Handeln

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

## Inhalt

Ablauf.....	4
Kartenabfrage: Bei „Nachbarschaft“ denke ich an... ..	5
Einstieg in den Fachtag.....	7
1. Nachbarschaft im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Fremdbestimmung – Erfahrungen aus dem Projekt „Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“ – ein Interview .....	8
2. Anmerkungen zu den Projekt-Erfahrungen von Mara Dehmer.....	17
3. "Völkische Nachbarn in Norddeutschland und deren subtile Demagogie über'n Gartenzaun. Wie können wir die Demokratie in ländlichen Räumen stärken?" – Erfahrungen aus Mecklenburg-Vorpommern .....	18
Open Space „Nachbarschaft im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Fremdbestimmung“ .....	20
Fazit.....	25

## Ablauf

9.00	Ankommen
9.30	Begrüßung durch Enno Blohm, Paritätischer; Mitglied der Geschäftsführung Einstieg durch die Moderatorin Birgitt Uhlen-Blucha, Paritätischer
	<b>Vorträge</b> Team Bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwesenarbeit, Inklusion und Selbsthilfe (Der PARITÄTISCHE SH): <i>Nachbarschaft im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Fremdbestimmung – Erfahrungen aus dem Projekt „Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“</i>  <u>Mara Dehmer</u> (Paritätischer Gesamtverband; Referentin für Kommunalpolitik): <i>Anmerkungen zum Projekt-Bericht</i>
	<b>Kaffeepause und Zeit zum Austausch</b>
	Dr. Daniel Trepsdorf (RAA – Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Mecklenburg-Vorpommern e. V.): <i>"Völkische Nachbarn in Norddeutschland und deren subtile Demagogie über'n Gartenzaun. Wie können wir die Demokratie in ländlichen Räumen stärken?"</i> <i>Erfahrungen aus Mecklenburg-Vorpommern</i>
12.30	<b>Mittagspause und Zeit zum Austausch</b>
13.30	<b>Open Space „Nachbarschaft“</b> Ein offenes Format zum Austausch in Kleingruppen
	Ausblick der Veranstaltenden
16.00	Ende der Veranstaltung



Wortwolke: Bei „Nachbarschaft“ denke ich an



## Einstieg in den Fachtag

Enno Blohm begrüßt als Vertreter der Geschäftsführung des PARITÄTISCHEN Schleswig-Holsteins die Anwesenden. Er betont die nachhaltige Relevanz der Projekterfahrungen „Bürgernetzwerke Schleswig-Holstein“, das in den vergangenen sechs Jahren Bürger\*innen im ganzen Land unterstützt hat, die das Zusammenleben und die Gemeinschaft in ihrem Dorf, Stadtteil oder Quartier auf neue Füße stellen wollten. Dabei sind landesweit unterschiedliche Projekte und Initiativen entstanden. Auf diesem Fachtag geht es um Formen des selbstorganisierten Engagements und was aus dem Projekt gelernt werden kann.

Die Moderatorin Birgitt Uhlen-Blucha führt in den Tag ein. Zur Einstimmung gibt es eine kleine Aufstellung: Um sich ein wenig kennenzulernen, werden Merkmale der anwesenden Personen genannt. Wer auf eine Frage mit „Ja“ antworten kann, steht auf. So wird sichtbar, dass aus verschiedenen Arbeitsbereichen und Orten Menschen teilnehmen.

- Wer kommt aus dem Bereich Quartiers- und Dorfentwicklung?
- Wer ist beruflich/ hauptamtlich hier?
- Wer nimmt aus einem ehrenamtlichen / freiwilligen Engagement heraus teil?
- Wer kommt mit Interesse aus dem Bereich ...
  - Pflege?
  - Jugend und Familie?
  - Arbeit und Engagement mit Geflüchteten?
  - Menschen mit Behinderungen?
- Wer ist aus purer Neugier hier?
- Wer ist noch nicht aufgestanden?

# 1. Nachbarschaft im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Fremdbestimmung – Erfahrungen aus dem Projekt „Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“ – ein Interview

Der Beitrag basiert auf dem Bericht „Engagement im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Fremdbestimmung“. Dieser ist online verfügbar unter [https://www.paritaet-sh.org/fileadmin/Themen/BuergerEnga/Abschlussbericht\\_Bilanz\\_Buergernetzwerke.pdf](https://www.paritaet-sh.org/fileadmin/Themen/BuergerEnga/Abschlussbericht_Bilanz_Buergernetzwerke.pdf)

*Andrea Dallek* im Interview mit *Holger Wittig-Koppe*. Beide arbeiten im Team Bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwesenarbeit, Inklusion und Selbsthilfe des Paritätischen S-H.

## **Kannst du kurz etwas zum Hintergrund des Projekts „Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“ sagen?**

Das Projekt wurde vor sechs Jahren gestartet. In den ersten drei Jahren wurde es in Kooperation mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren Schleswig-Holstein sowie der Bertelsmann Stiftung umgesetzt.

Hier sind die „Seniorenpolitischen Workshops“ entstanden. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie wir zusammen im höheren Alter leben wollen. Ziel ist die Aktivierung von Menschen, die auch nach dem Workshop in kleinen Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen am Ort weiter arbeiten. Für jede Arbeitsgruppe stellt sich die Frage, wer für das Thema wichtig ist und eingebunden werden sollte. Wo liegen tatsächlich die Bedarfe in der Gemeinde? Und vor allem: Was könnt ihr selber tun?

Am Ende des jeweiligen Prozesses sind nachbarschaftliche Netzwerke entstanden. Damit wird das freiwillige Engagement vor Ort gestärkt und konkrete Projekte wie z. B. ein „Bürgerbus“ konnten umgesetzt werden. Mit diesen Workshops wird der Zusammenhalt in der Nachbarschaft an verschiedenen Orten in Schleswig-Holstein verbessert: zum Beispiel in Norderstedt, Schwentinental, Fehmarn, Rendsburg oder Oldenburg.

Aus diesen Erfahrungen ist die Idee einer landesweite Koordinierungs- und Beratungsstelle für Bürgernetze gewachsen.

In der ersten Projektphase 2013-2015 gab es eine große Nachfrage an den „Seniorenpolitischen Workshops“, mit einem deutlichen Schwerpunkt beim Thema Demographie. In der zweiten Projektphase 2015-2016 hat sich dieser Schwerpunkt verschoben. Es sind viele Menschen aus anderen Ländern zu uns gekommen. Im Bereich der Flüchtlingshilfe wurde das Engagement und Aufmerksamkeit bei Gemeinden und Städten gebunden. In der dritten Phase 2017-2019 ist ein neues Interesse am Thema Nachbarschaft deutlich geworden. Stark motiviert aus der Altenhilfe, Quartiersarbeit, aber auch anderen sozialen Handlungsfeldern, die sich sozialräumlich orientieren, wurden Beratungsanfragen an das Team gestellt. Auch hier zeigt sich, dass es nicht reicht, einmal am Tag das Gemeinwesen zu lüften. Es geht immer um langfristige Vernetzungsprozesse.

Aktuell stellen sich neue Herausforderungen. Begriffe wie Nachbarschaft, Dorfgemeinschaft oder Heimat werden von rechten Ideologien vereinnahmt und auf eine vermutet homogene „Wir“-Gruppe der länger hier Lebenden reduziert. Für uns stellt sich nun die Aufgabe, uns für einen Menschen ausschließendes Engagement zu sensibilisieren und für die Idee der inklusiven Gemeinschaft aller im Ort lebenden Menschen zu streiten.

Nach unseren Erfahrungen findet Engagement nicht mehr nur in den klassischen Organisationsformen wie in einem Verein statt. Das Engagement wird spontaner, selbstorganisierter und flüchtiger. Ein hoher Bedarf an nachbarschaftlich organisierten Projekten zeigt sich weiterhin deutlich.

### **Was macht den Eigensinn engagierter Menschen aus? Und warum ist der Eigensinn so elementar für ein tragfähiges Engagement?**

Die eigentliche Frage ist: Warum sollen sich Menschen in ihrer freien Zeit freiwillig engagieren? Das tun sie nur, wenn es für sie Sinn macht. Der Eigensinn ist die tragende Grundlage von Engagement. Eine intrinsische Motivation – also die Motivation aus sich selbst heraus – entsteht dann, wenn Menschen an ihren persönlichen Werten, ihrer Ethik andocken können. Oder an der Frage, was für mich selbst ein gutes (Zusammen-)Leben bedeutet. Die Sinnsuchenden werden zurzeit eher mehr als weniger.

Der Eigensinn und die Werthaltung bzw. das eigene Menschenbild sind die tragenden Grundlagen von Engagement. Wenn ich Engagierte „gewinnen“ möchte, muss ich daran andocken können. D.h. ich muss vorher die Menschen fragen, warum sie sich engagieren, was sie bewegt und was ihnen wichtig ist.

Das geht nur über Kommunikation. Dabei muss auch die eigene Ethik ausgedrückt und in Worte gefasst werden. Sonst kann kein Austausch stattfinden.

### **Was bedeutet für dich „Instrumentalisierung“ von Engagement? Kannst du einige Beispiele nennen?**

Wir beobachten den Trend, Engagierte als eine Ressource zu betrachten, um gesellschaftliche Probleme zu lösen, die professionell nicht lös- oder bezahlbar sind: Dabei geht es um Herausforderungen wie den demografischen Wandel, die Integration von geflüchteten Menschen, die Daseinsvorsorge im Dorf etc.

Wo die staatlichen Strukturen an ihre Grenzen kommen, werden Engagierte gesucht für einen dann fremden Sinn. Fremdbestimmung und Instrumentalisierung hängen eng zusammen.

Beispiele sind z.B. in der Flüchtlingsarbeit zu finden, wenn Freiwillige zur Entlastung des Amtes gesucht werden. Oder in der Altenhilfe, wenn das Ziel die Entlastung der Profi-Strukturen ist.

Hieraus erklären sich zu einem erheblichen Teil die Schwierigkeiten beim Gewinnen von Engagierten. Denn es gibt einen Widerspruch: In der Handlungslogik von Profis dominiert die Zweckbestimmung, in der Handlungslogik von Engagierten dominiert die Sinnfrage und das lebensweltliche Handeln.

Es werden gesellschaftliche und professionelle Erwartungen an die Engagierten gestellt, die einer ökonomischen Logik folgen. Wenn Engagement als Ressource zur Lösung von Problemen eingesetzt werden soll, beginnt die Fremdbestimmung.

Auch selbstbestimmt engagieren sich Menschen in der Flüchtlingsarbeit oder in der Altenhilfe – dabei geht es um den eigenen Sinn im Leben, dem Folgen von eigenen Wertevorstellungen, dem Unterstützen von Menschen und dem Kontakt zu Menschen. Und eben nicht der Entlastung des Profi-Systems.

Diese genaue Betrachtung der Motivation, warum und wofür wir eigentlich Freiwillige einbinden wollen, ist wichtig für die Entwicklung einer passenden Strategie für die Gewinnung neuer Engagierter.

### **Warum siehst du freiwilliges Engagement gegen Entgelt – also das monetäre\* Ehrenamt – kritisch?**

*\*Anmerkung:*

*Gemeint ist nicht eine Erstattung von Kosten für Material und Mobilität, sondern Geld für geleistete Arbeitszeit.*

Hier handelt es sich häufig um den etwas hilflosen Versuch, der Motivation von Engagierten auf die Sprünge zu helfen. In der Wirklichkeit engagierter Menschen spielt Geld eher keine Rolle; die meisten lehnen es ab und viele bringen sogar noch eigenes Geld mit.

Über das monetäre Ehrenamt gibt es einen schleichenden Übergang von freiwilligem Engagement über prekäre Beschäftigungsformen hin zur regulären Erwerbsarbeit. Dabei entsteht ein grauer Arbeitsmarkt unterhalb des Mindestlohnes.

Diese Vermischung wird deutlich, wenn diskutiert wird, für ehrenamtliche Arbeit steuerliche Vergünstigungen anzubieten.

Dabei findet eine Verschiebung von der intrinsischen hin zur extrinsischen Motivation (Geld verdienen oder sparen) statt. Dies verstärkt die Übernahme von dem Engagement fremden Handlungslogiken – ebenso werden Kontrolle und Steuerung des Engagements größer. Instrumentalisierung wird die Tür geöffnet. Das kann zu innerbetrieblichen Brüchen und Konflikten führen. Insgesamt ist Geld ein schlechter Motivator für das gesellschaftliche Engagement.

Das Beispiel der Seniorengenossenschaft Riedlingen macht dies deutlich.

Das selbstbestimmte Engagement wird getragen von dem Selbstverständnis, dass Engagierte in einer demokratischen Gesellschaft Verantwortung für das Gemeinwesen übernehmen. Dabei haben sie die Freiheit, eigene Ideen und Vorstellungen eines guten Zusammenlebens auszuprobieren. Engagement macht Sinn – auch ohne Zweck.

### **In welchen Formen findet Engagement heute statt? Wo liegen wichtige Unterschiede zu früher oder was sind besondere Merkmale?**

Es gibt vielfältige Formen des Engagements: staatlich geregelt, traditionell organisiert mit Fokus auf Hilfe und/oder Geselligkeit, dienstleistungsorientiert, selbstorganisiert und partizipativ-bewegungsförmig. Der Trend geht vom traditionellen, verpflichtenden in

Vereinen organisiertem Engagement hin zu selbstorganisiertem, selbstbestimmten einmischenden Engagement in Initiativen und Netzwerken ohne Rechtsform.

Ich plädiere dafür, alle verschiedenen Formen des Engagements ernst zu nehmen. Menschen sind unterschiedlich – also machen unterschiedliche Möglichkeiten sich zu engagieren Sinn. Aber ich warne die traditionellen Formen (vor allem Vereine und Verbände), sich in eine Opferrolle zu begeben. Wir hören häufig, dass alle anderen schuld daran sind, dass sich bei mir bzw. bei uns keine\*r mehr engagiert. Hilfreicher ist die Frage, was ich von den neuen Formen des Engagements lernen kann, damit mein Verein wieder anschlussfähig wird an den Sinnbezug engagierter Menschen.

Die eher institutionellen Formen des Engagements geben häufig klare, zu erfüllende Aufgaben vor. Die Initiativen ermöglichen mehr Gestaltungsfreiräume und haben damit auch eine hohe Attraktivität für Menschen, die sich nicht dauerhaft festlegen möchten.

### **In Nachbarschaftsnetzen und „Helferkreisen“ dreht sich viel um Hilfe und Unterstützung. Was ist deine Einschätzung dazu?**

Es entstehen Nachbarschaftsnetze mit dem Ziel, den „armen alten Menschen“ im Dorf zu helfen – und dann will sich keine\*r helfen lassen. „Hilfe“ ist auch eine Frage von Unterwerfung und Macht. Hilfebedürftigkeit gilt nicht als anzustrebender Zustand, damit sind ehrenamtliche Hilfeangebote eher schwer annehmbar.

Erfolgreich funktionieren hier Aktivitäten auf der Basis von Gegenseitigkeit und Tausch. Oft steht das gemeinsame Tun im Vordergrund und Hilfe fällt eher ab. Wenn zum gemeinsamen Spiele-Abend eine Person nicht mehr erscheint, dann ist es eher normal, dass aus der Gruppe jemand anruft und nachfragt, ob alles ok ist. Wenn dann deutlich wird, dass z. B. durch Krankheit die Mobilität eingeschränkt ist, ergeben sich Fahrgemeinschaften oder andere Formen der Unterstützung fast automatisch.

Es entwickelt sich eine neue Kultur des Helfens auf der Basis von Tauschbeziehungen – ein nicht unbedingt äquivalenter Tausch. Jede\*r bringt sich ein und hat Ressourcen. Hier ist die Basis ein deutlich anderer Blick auf alte Menschen – die im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbstverständlich Ressourcen zur Verfügung stellen können. Es entwickelt sich eine Kultur der Gegenseitigkeit und Gemeinschaft mit einem positiven Ressourcenblick.

Der Hilfebegriff setzt eine eingestandene Hilflosigkeit und den Wunsch nach Hilfe voraus. Das ist einseitig gedacht und führt zu einem Machtgefälle – oben die helfende, starke Person und unten die hilfebedürftige, schwache Person.

In unseren Projekterfahrungen hat sich gezeigt, dass „Hilfe“ als Nebenbei-Produkt entstanden ist, wenn Gegenseitigkeit und das gemeinsame Tun im Fokus standen.

### **Welche Rolle spielt (der Grad der) Beteiligung im jeweiligen Engagement für dessen Identität und Bindung?**

Immer häufiger treffen wir auf Menschen, die sich engagieren wollen, aber nicht in einem Verein.

Selbstorganisierte Formen des Engagements haben es häufig deutlich leichter, am Sinnbezug von Menschen anzudocken: Initiativen, Projekte, Netzwerke, Bewegungen

gründen sich dann, wenn Menschen aus ihrer Ethik, ihrem Verständnis von Gemeinschaft und Solidarität, Empörung über Ungerechtigkeit usw. gemeinsame Ziele verfolgen. Die offenen Organisationsformen ermöglichen eine stärkere Beteiligungskultur und enthalten ein höheres Aktivitätspotential. Die Menschen können sich die Aufgaben suchen, die ihnen sinnhaft erscheinen und an denen sie Spaß haben. Die Freude am Tun ist ein wichtiger Motor für das eigene Engagement.

Die Engagement-Möglichkeiten in Vereinen sind häufig wesentlich eingeschränkter. Sie orientieren sich häufig ausschließlich an den Posten und Pöstchen in Gremien, die zu vergeben sind. Engagement ist hier also schneller fremd- und nicht selbstbestimmt.

Als Beispiel lässt sich hier ein Sportverein nennen. Die Mitglieder zahlen einen Beitrag und nutzen die Sportangebote. Vereinsarbeit findet nur noch im Vorstand und auf der Mitgliederversammlung statt. Wenn es keine gemeinsamen Ziele bzw. keine gemeinsame Identität gibt, stellt sich die Frage, was einen Sportverein von einem Fitnessstudio unterscheidet. Ist kein Unterschied zu bemerken, kommen neue Mitglieder mit der Erwartung an gute Dienstleistung – vielleicht, weil der Verein mit seinen Angeboten schlicht kostengünstiger ist, als das Profi-Fitnessstudio vor Ort. Mit dieser Haltung lässt sich das Vereinsleben nicht wirklich beleben.

Viele Vereine müssen überlegen, wie sie die Sinnhaftigkeit ihrer Existenz deutlich machen und in der Struktur beteiligungsorientierter werden können. Dann können sie ihre Attraktivität für die Sinn-suchenden und Eigensinn-lebenden Engagierten erhöhen. Und damit fällt es auch leichter, in den eigenen Reihen Personen zu finden, die gern bereit sind, ein Amt wie den Vorstand zu übernehmen.

### **Vereine werden gern als Orte gelebter Demokratie bezeichnet. Was sind dazu deine Erfahrungen mit Vereinen?**

Vielleicht ist das eine der vielen Ehrenamtslügen. Aber es ist eine reizvolle Idee. Denn eigentlich hat der Verein ja eine demokratische Struktur. Allerdings ist sie sehr paternalistisch und vorstandslastig. Dies ist erklärbar, da Vereine als Organisationsform in Deutschland in vordemokratischen Zeiten entstanden sind. Und es gibt eine gelebte Vereinskultur, an die wir uns alle gewöhnt haben. Dazu gehört die Gremienarbeit oder die jährliche Mitgliederversammlung als manchmal einzige Beteiligungsmöglichkeit.

Sich auf die demokratischen Potentiale von Vereinen zu besinnen hätte aus meiner Sicht einen doppelten Nutzen: Für den Verein, der wieder interessanter und offener wird für neue Menschen. Und für die Demokratie, da sich in den Vereinen neue Lernorte für eine Alltagsdemokratie öffnen können. Spätestens seit der Leipziger Autoritarismus-Studie wissen wir, wie weit undemokratisches und autoritäres Denken in die Mitte der Gesellschaft hineinragt. Nur ein Drittel der Befragten äußerten sich als entschiedene Demokrat\*innen. Wir brauchen dringend soziale Räume, in denen Menschen sich einbringen können, Selbstwirksamkeit erfahren und wo sie damit vertraut werden, Verantwortung zu übernehmen. Demokratie ist schließlich eine Lebenswelt.

Also warum nicht im Vereinsleben mal den Bierernst aufgeben und so etwas wie eine demokratische Leichtigkeit entwickeln? Zeit nehmen, demokratisch zu palavern, um viele zu überzeugen, um auch den Langsamem die Möglichkeit zu geben, mitzuentcheiden. Tolerant sein, wenn mal was schief geht. Räume öffnen für neue

Ideen, verrückte Projekte. Auch Scheitern ist lehrreich. Die Bindung an einen Verein kann gut gelingen, wenn der Beteiligungsgrad hoch ist.

Vielleicht beginnen wir damit, mit Vereinssatzungen kreativer umzugehen. Warum muss es eine\*n 1., 2. usw. Vorsitzende\*n geben? Funktioniert hier nicht auch ein Team? Kann die Mitgliederversammlung nicht der zentrale Arbeitsausschuss sein, in der die Aktivitäten des Vereins organisiert werden? Bei der Ausgestaltung einer Vereinssatzung lassen sich Spielräume nutzen. Wir müssen nicht immer die Satzungen der anderen abschreiben, nur weil das Amtsgericht dem Eintrag in das Vereinsregister zugestimmt hat.

Wichtig ist auch, den Blick auf die Inhalte zu schärfen. Denn die Struktur / Organisationsform „Verein“ allein (also die Verpackung), sagt noch nichts über deren Inhalt aus. Und der kann trotz demokratischer Struktur auch demokratiefeindlich sein.

### **Welchen Wert hat freiwilliges Engagement, wenn es völlig losgelöst von seinen Zwecken und Funktionen betrachtet wird?**

Ich denke es ist deutlich geworden, wie skeptisch ich allen Versuchen gegenüber bin, freiwilliges Engagement für fremde Zwecke zu instrumentalisieren. Jenseits aller konkreten Tätigkeiten, Aktivitäten und Aufgaben hat zivilgesellschaftliches Engagement einen Wert für unsere Gesellschaft, den wir nicht unterschätzen sollten. Nehmen wir nur einen Diskurs, der im Augenblick gerade in der Politik sehr hoch im Kurs gehandelt wird: Der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. Das Bundesinnenministerium ist nun z. B. auch das „Heimat“-Ministerium. Und wo entsteht denn wirksam gesellschaftlicher Zusammenhalt? In der Wirtschaft werden Menschen vereinzelt, hier gilt: Du musst dein Leben schon selber bewältigen. In der Politik werden wenig Menschen erreicht – hier fehlen Visionen für ein gutes Leben in dieser Gesellschaft.

Zusammenhalt entsteht im zivilgesellschaftlichen Engagement, wenn Menschen sich zusammentun, gemeinsame Ziele entdecken und verfolgen, und für sich und andere Verantwortung übernehmen. Hier entsteht gelebter Zusammenhalt, hier entsteht das Soziale.

Indem Menschen Verantwortung für unser Gemeinwesen übernehmen, machen sie dies auch als „Staatsbürger\*in“ in einer Demokratie. Sie mischen sich ein, gestalten unser Gemeinwesen, probieren, ihre Vorstellungen eines guten Zusammenlebens mit Leben zu erfüllen. Und genau diese alltagsdemokratischen Erfahrungen und Möglichkeitsräume sind der Humus unserer Demokratie. Zivilgesellschaft kann – muss aber nicht unbedingt – Ort zum Demokratielernen sein.

Dies läuft allerdings nicht von allein: Wir haben auch undemokratisches Engagement – oft nicht offen, sondern als unbewusstes Drehbuch.

Es gibt auch noch eine ganz pragmatische Ebene auf der bürgerschaftliches Engagement einen eigenen Wert bekommt. Wir fragen häufig nur: Wo brauchen wir engagierte Menschen? Aber nicht: Warum brauchen wir sie? Gerade im Zusammenspiel mit professionellen Strukturen im Sozialen, müssen wir uns die Frage stellen, was machen Freiwillige anders als die Profis. Sie bringen Normalität hinein, sind Lebensweltexpert\*innen und Brückenbauer\*innen in den Sozialraum. Aber was machen

wir? Wir machen sie häufig zu Semi-Profis und unterwerfen sie einer anderen – meist ökonomischen – Handlungslogik.

Im Rahmen des Engagements mit Geflüchteten sei hier das Beispiel kulturgrenzenlos genannt. Studierende in Kiel haben einen Verein gegründet und organisieren Tandems zwischen Studierenden und Geflüchteten. Organisiert werden vor allem Freizeitaktivitäten, bei denen die Beteiligten zusammen Spaß haben können und Zeit miteinander verbringen. Ganz nebenbei werden dabei Sprachkenntnisse z. B. in Deutsch oder Arabisch erworben und Wissen über die Zugangsmöglichkeiten zum Studium weiter gegeben. Es entstehen Freundschaften, Wohngemeinschaften und langfristige Bindungen zwischen den Menschen. Mit einer Profi-Logik, die auf einer professionellen Distanz beruht (im professionellen Beratungskontext auch angebracht) würde dieses Projekt bei weitem nicht so erfolgreich laufen.

Im Engagement finden wir Prozesshaftigkeit und Ausprobieren können. Hier sind Freiräume jenseits der Markt- und Leistungsorientierung, die soziale Experimente und Innovation ermöglichen. Hier ist der Raum, sich mit anderen zusammen- und auseinandersetzen.

Wir müssen die Frage nach dem Sinn prioritär und konsequent stellen. Dann sehen wir, wo sich Zusammenhalt jenseits privater Netze abbildet. Die Zivilgesellschaft ist der einzige Bereich, der Soziales und eine gemeinschaftliche Identität stiftet.

### **Welche Unterstützungsformen durch Professionelle ergeben sich daraus für dich?**

Manchmal bin ich sehr skeptisch, ob engagierte Menschen eigentlich professionelle Unterstützung brauchen. Oder brauchen wir die Ehrenamtsprofis nur, um diese ganze unübersichtliche Szene in den Griff zu bekommen, zu ordnen, transparent zu machen usw.?

Wir brauchen keine Anlaufstellen sondern eher Weglaufstellen. Wenn die Profis mit den Initiativen und im Gemeinwesen arbeiten möchten, müssen sie auch im Gemeinwesen zu finden sein.

Wenn wir Zivilgesellschaft stärken und entwickeln wollen, dann brauchen wir eine (minimale) professionelle Infrastruktur. Aber diese muss unabhängig sein von den Nutzenden des Engagements. Diese Struktur ist nicht dazu da, Freiwillige zu koordinieren und zu organisieren, sondern sie soll Menschen empowern, die sich engagieren oder engagieren wollen, dass zu tun, was sie tun wollen.

Dabei ist wichtig in Blick zu nehmen, dass die Zielgruppe dieser hauptamtlichen Arbeit die Engagierten sind, und nicht die Zielgruppen des Engagements.

Soll eine konstruktive und motivierende Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt entwickelt werden, muss Respekt vor dem Eigensinn des Engagements vorhanden sein und auch gelebt werden. In der Praxis treffen hier vor allem Koordinierungsstellen, die bei Ämtern angesiedelt sind, auf kulturelle Unterschiede im Verhalten im freiwilligen Engagement.

Für das Profi-System ist es eine Herausforderung, „Unprofessionalität“ als Stärke sehen zu können und lebensweltliche Handlungslogiken auszuhalten. Es lohnt sich, sich

dieser Herausforderung zu stellen und die eigene Rolle zu reflektieren. Denn die Profis sind hier eher im Bereich Mentoring, Unterstützung, Anregung zu sehen. Es geht um die Koordination von Menschen und Gruppen. Nicht von Aufgaben, die in bestimmter Weise zu einem bestimmten Zeitpunkt erledigt sein müssen.

Es geht hier im Profi-System um die Moderation der Kommunikation zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen mit ihren jeweils eigenen Handlungslogiken. Also auch darum, im eigenen Profi-System für die Selbstbestimmung der Engagierten zu werben und sich für Gelassenheit im Umgang miteinander einzusetzen. Eine engagementfreundliche Kultur braucht auch hauptamtliche Unterstützung und Förderung, denn Kolleg\*innen haben im Profi-System eine nähere Rolle, als die Engagierten von der Straße.

Auch in den Initiativen und Gruppen macht es Sinn, das eigene Engagement zu hinterfragen, die Reflexion der eigenen Motivation zu ermöglichen und sich ggf. Veränderungsprozessen zu stellen. Hier kann das Profi-System mit einer professionellen Moderation in der Sinn- und Wertedebatte unterstützend zur Seite stehen.

Eine minimale professionelle Infrastruktur ist sehr hilfreich, allerdings ist dabei auch Unabhängigkeit wichtig. Denn eine Initiative, die sich gerade in der konfliktreichen Auseinandersetzung mit der Verwaltung z. B. zum Thema Wohnungsnot oder auch Abschiebungen von Geflüchteten befindet, wird sich einen Workshop zur eigenen Identität nicht von einer anderen Abteilung in derselben Verwaltung moderieren lassen (können).

Es geht nicht darum, dass die Profis das Engagement organisieren und Aufgaben verteilen, sondern darum Engagierte zu empower und zu stärken.

### **Du endest in deinem Bericht mit dem Plädoyer für eine Philosophie des Engagements. Was meinst du damit?**

Zivilgesellschaftliches Engagement auch jenseits des konkreten Engagements zu betrachten ist aus verschiedenen Gründen wichtig:

Wir brauchen dringend einen Diskurs über den Stellenwert von Zivilgesellschaft und zivilgesellschaftlichem Engagement, der auch eine Selbstverständigung über ein gutes Leben in unserem Land beinhaltet. Sowohl der neoliberale Markt als auch unser parlamentarisch verfasste Politiksystem leiden unter einem erheblichen Legitimationsverlust und zerschleißen den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das Vertrauen in die Demokratie.

Zivilgesellschaft und das Engagement in den freien Zusammenschlüssen der Menschen birgt die Chance, demokratische Kultur und die Art und Weise, wie wir zusammenleben wollen, auszuprobieren und auszuhandeln. Hier entsteht auch der Raum für Widerborstigkeit, Eigensinn und Gegenmacht, um den genannten anderen beiden gesellschaftlichen Entscheidungssystemen Paroli zu bieten.

Zivilgesellschaftliches Engagement hat seine Unschuld verloren. Zeiten der großen Regression und der Konjunktur unzivilen Verhaltens macht es notwendig, das

Engagement ethisch und politisch aufzuladen. Orientierung bieten Menschenrechten, Inklusion, Interkultur und Demokratie.

Diese Selbstverständigung über die Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements, hilft aber auch engagierten Menschen sich ihrer Bedeutung, jenseits der konkreten freiwilligen Tätigkeiten, bewusst zu werden. Eine wichtige Voraussetzung ist eine Anerkennungskultur jenseits der üblichen Orden und Ehrennadeln, die in aller Regel nur das Durchhaltevermögen im Ehrenamt honorieren.

Eine Philosophie des Engagements kann ein Bewusstsein der Gemeinsamkeit über alle Formen und Felder des Engagements stiften. Wichtige Voraussetzung für die Stärkung von Kooperation und Vernetzung ist der gemeinsame Sinn aller unterschiedlichen Formen des zivilgesellschaftlichen Engagements. Im Moment erleben wir eher ein konkurrierendes Verhalten und das Scheitern vieler Vernetzungsversuche.

Wir müssen uns mit der Frage beschäftigen, was das Verbindende der ganz unterschiedlichen Engagementformen ist. Das hilft uns, raus aus dem Konkurrenzdenken zu kommen. Denn dies steht einer starken Engagementkultur entgegen. Wir brauchen Räume, um Bewusstsein und Sinnstiftung zu schaffen, sich selbst als Teil einer großen Bewegung für eine demokratische Gesellschaft zu verstehen.

Es stellt sich die Frage, was „gutes“ Engagement ist. Engagement hat immer auch eine Metaebene. Die Reflexion darüber muss sich irgendwo abbilden, der Diskurs darüber muss geführt werden, um sprachfähig zu werden und sich erfolgreich gegen Instrumentalisierung oder demokratiefeindliches rechtes Engagement usw. aufzustellen.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

## 2. Anmerkungen zu den Projekt-Erfahrungen von Mara Dehmer

*Mara Dehmer* ist Referentin für Kommunalpolitik beim Paritätischen Gesamtverband, Berlin.

Das Projekt „Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“ hatte ein großes Augenmerk auf das Zwischenmenschliche. Es war offen für alle Formen von organisierter Nachbarschaft und Engagement. Das trägt dem Gedanken Rechnung, dass wir alle Verantwortung haben für die Gestaltung eines guten Lebens.

Als Beispiel lassen sich die Tadieles „Lebensunterstützerinnen“ nennen.

Auch auf Bundesebene zeigt sich, dass Engagement nicht zum Ausfallbürgen für die staatlichen Aufgaben und Verantwortlichkeiten werden darf. Die Entwicklungen, die im Projektbericht kritisch betrachtet werden, sind nicht nur in Schleswig-Holstein zu finden. Das zivilgesellschaftliche Engagement ist ein Grundstein für Demokratie. Und damit haben die Projekterfahrungen auch eine Relevanz für andere Bundesländer.

Es zeigt sich an vielen Orten, dass Hauptamt manchmal nötig ist, um das Ehrenamt zu unterstützen. Allerdings darf dies nicht in der von Holger Wittig-Koppe beschriebenen Instrumentalisierung und Fremdbestimmung münden.

### 3. "Völkische Nachbarn in Norddeutschland und deren subtile Demagogie über'n Gartenzaun. Wie können wir die Demokratie in ländlichen Räumen stärken?" – Erfahrungen aus Mecklenburg-Vorpommern

*Dr. Daniel Trepsdorf* arbeitet u.a. für die Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Mecklenburg-Vorpommern e. V. (RAA).

Der Beitrag greift auf Erfahrungen aus Mecklenburg-Vorpommern zurück. Das Thema lässt sich in 40 min lediglich ganz grob umreißen. Darum hat der mündliche Vortrag drei inhaltliche Schwerpunkte:

- Hintergründe des völkischen Engagements, historische Vorläufer der heutigen Strukturen mit ihren profaschistischen Wurzeln,
- Merkmale völkischer Siedler und ihre subtile Gefahr für rurale Räume im Norden der Bundesrepublik sowie
- den Chancen und Wege für das Gemeinwesen entwickeln, um der gruppenbezogenen Menschfeindlichkeit (GMF) in Gemeinwesen und Gesellschaft entgegen zu treten.

Um sich in den Initiativen und Gruppen zu stärken, können Erfahrungen aus Projekten und Initiativen hilfreich sein. In der Präsentation sind entsprechend deutlich mehr Informationen und hilfreiche Quellen zu finden.

Einen Überblick, was sich grundsätzlich in der Nachbarschaft machen lässt, finden Sie hier: <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1088641.voelkischer-nationalismus-das-gold-einer-demokratischen-gesellschaft.html> (Einfach links unten am Banner klicken: "Ich will jetzt weiterlesen!")

Die vollständige Präsentation von Dr. Daniel Trepsdorf mit umfangreichem Material u. a. zu rechtsextremen Symbolen und Akteur\*innen ist online verfügbar unter [https://www.paritaet-sh.org/fileadmin/Themen/BuergerEnga/Vortrag\\_Voelkische\\_Siedler2019-PARITAETISCHER\\_Trepsdorf.pdf](https://www.paritaet-sh.org/fileadmin/Themen/BuergerEnga/Vortrag_Voelkische_Siedler2019-PARITAETISCHER_Trepsdorf.pdf)

Ein paar Stichpunkte zum Vortrag:

- Im Norden von Deutschland haben wir im Vergleich zum Süden viel Raum und eher wenig Menschen und Infrastruktur. Es sind ländlich geprägte Strukturen.
- Demokratie erfordert Investitionen, braucht Energie und Einsatz. Demokratie ist ein politisches System, das gelernt werden muss – es erklärt sich nicht von selbst.
- Rechtsradikale Bewegungen wie die Identitären oder NSU schaffen es, den ländlichen Raum für sich zu nutzen. Sie bringen sich aktiv in das Gemeinwesen ein und machen Werbung für ihre demokratiefeindlichen Ideologien.
- Es ist eine Demokratie-Entleerung auf dem Lande festzustellen. Die Demokratie ist nicht mehr in ihren Institutionen erfahrbar, ein Gefühl vom Abgehängt-Sein

verbreitet sich. Damit ist ein Nährboden für rechtsradikale und rechtsextreme Aktivitäten geboten.

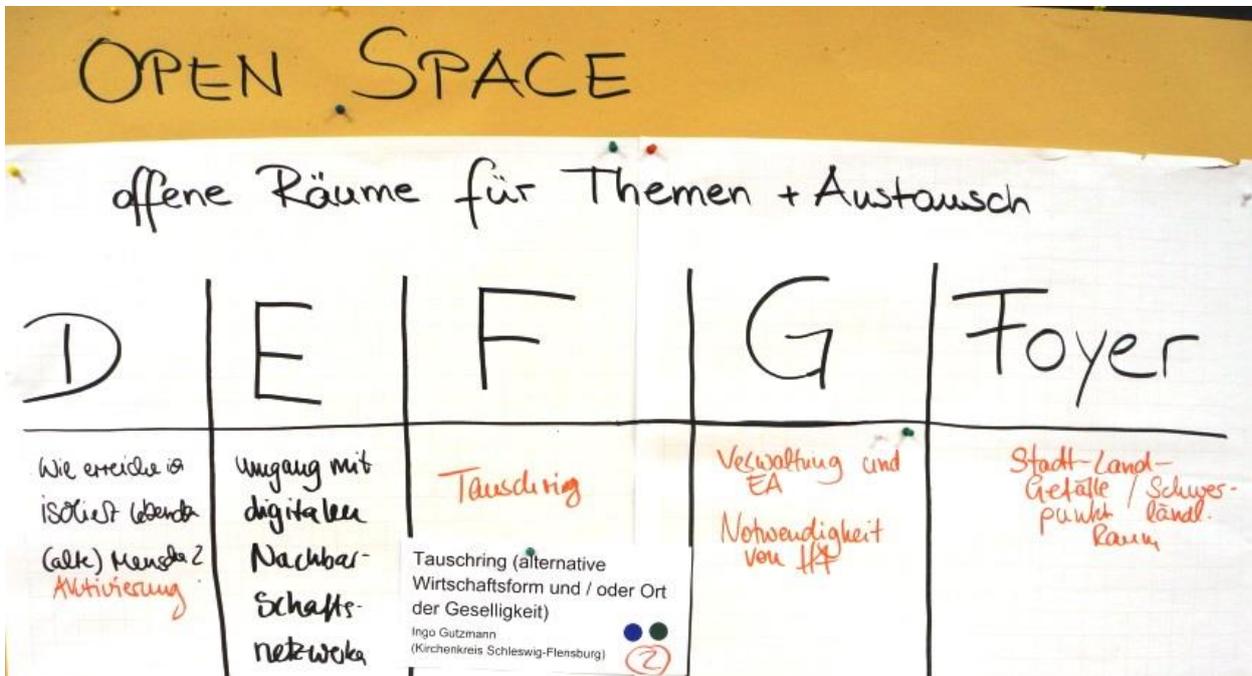
- Im Engagement von rechts ist auch die Unterwanderung von staatlichen Institutionen im ländlichen Raum zu beobachten.

# Open Space „Nachbarschaft im Spannungsfeld zwischen Selbstorganisation und Fremdbestimmung“

Am Nachmittag wurden Räume geboten, in denen sich Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen austauschen konnten.

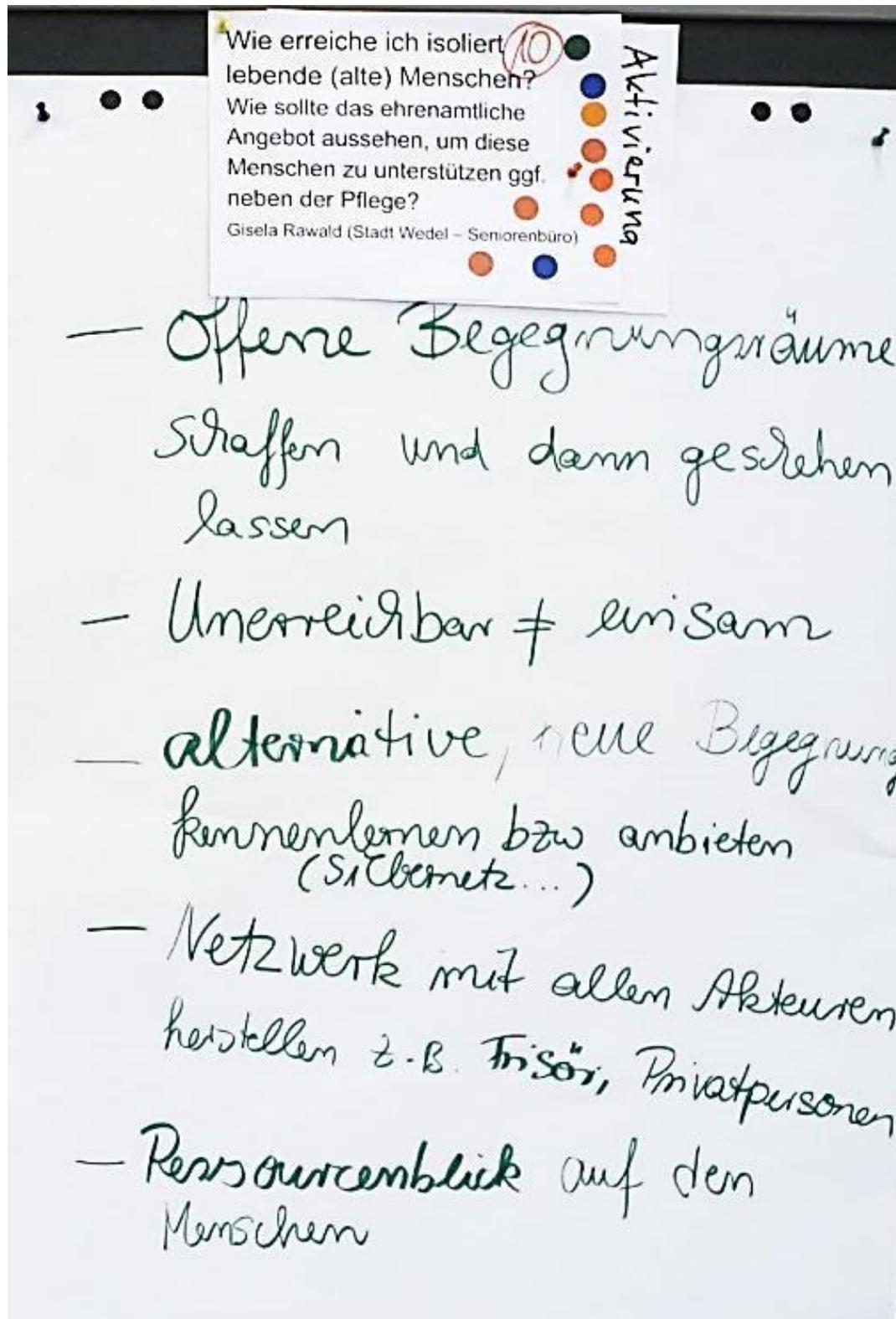
Um die Räume verteilen zu können, wurden nach der Methode „Open Space“ erst einmal alle Themen abgefragt, zu denen es Interesse an einer Weiterarbeit in Kleingruppen gab. Hier wurden auch die Themen aufgenommen, die schon vorab bei der Anmeldung genannt wurden. Alle Themen wurden an einer Pinnwand gesammelt und schließlich noch einmal vorgelesen.

Dann konnten sich alle Teilnehmenden für ein Thema entscheiden und einen Klebepunkt anbringen. Nach der Auszählung der Klebepunkte war deutlich sichtbar, zu welchen Themen am Nachmittag gearbeitet werden kann.



## Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen:

### 1. Wie erreiche ich isoliert lebende (alte) Menschen / Aktivierung



Wie erreiche ich isoliert lebende (alte) Menschen? 10

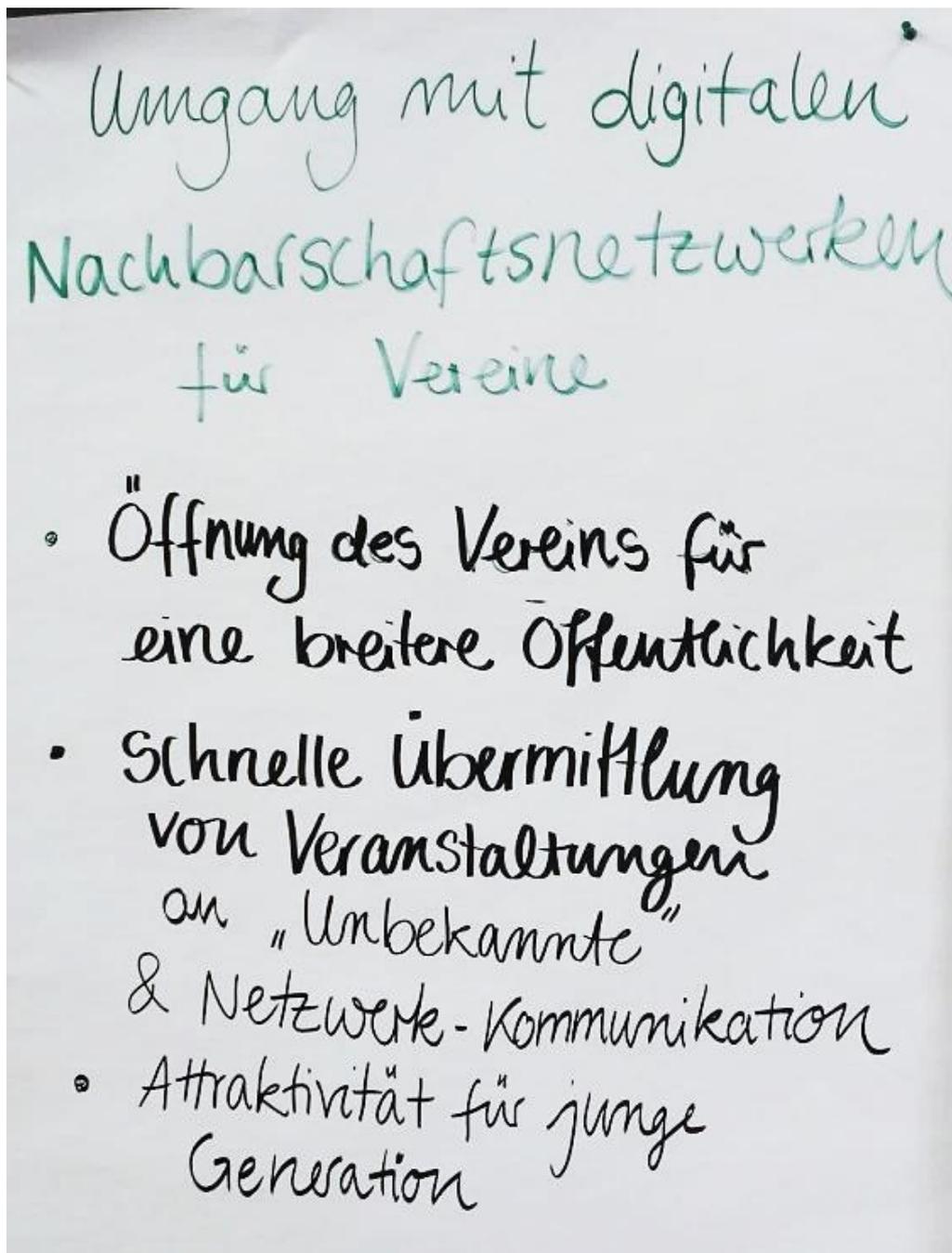
Wie sollte das ehrenamtliche Angebot aussehen, um diese Menschen zu unterstützen ggf. neben der Pflege?

Gisela Rawald (Stadt Wedel - Seniorenbüro)

Aktivierung

- Offene Begegnungsräume schaffen und dann geschehen lassen
- Unerreichbar  $\neq$  einsam
- alternative, neue Begegnung kennenlernen bzw anbieten (St. Ulmernetz...)
- Netzwerk mit allen Akteuren herstellen z.B. Friseur, Privatpersonen
- Ressourcenblick auf den Menschen

## 2. Umgang mit digitalen Nachbarschaftsnetzwerken



## 3. Tauschring

Da sich diese Gruppe einer anderen Arbeitsgruppe angeschlossen hat, gibt es keine Ergebnisse zu dokumentieren.

#### 4. Verwaltung und Ehrenamt / Ist Hauptamt notwendig?

Verw./Hauptamt  
u.  
Ehrenamt  
(Notwendigkeit des  
Hauptamtes)

- Hauptamt / Verw. als „Ermöglicher“
- „Übersetzer“ und „Wegweiser“ / <sup>Weg-</sup>begleiter
- ⇒ Nicht jedes Ehrenamt braucht H.

- Verweisberatung
- Entlastung d. Ehrenamtlichen
- „Übersetzungsfunktion“ des Hauptamtes u. des Ehrenamtes
- Verwaltung als Partner auf Augenhöhe

- Stärkung u. Unterstützung
  - Grenzen der Unterstützung
  - Verwaltung will Ziele durchsetzen
  - wer ist für wen zuständig?
  - Hauptamtliche sind „verfügbar“
- © Soennecken

- Hauptamt als Projektunterstützer (Finanzen- und Antragsmanagement)
- Rollenklarheit muss auch in der Verwaltung vorh. sein.
- Hauptamt als „Ermöglicher“ +  
↳ Dienstleister

# 1. Stadt-Land-Gefälle / Schwerpunkt ländlicher Raum

Stadt-Land-Gefälle / Schwerpunkt ländlicher Raum:  
Bürgergesellschaft zu Bürger  
Magret Hauschild  
(Bürgerin der Gemeinde Aukrug)



- „Das Land  
Was hat man:  
kleine Einheiten (Dörfer) →
- - 
  -

„darf nicht sterben!“

Was braucht man:

- Mobilität
- sollten freiwillig zusammen arbeiten dürfen & geschult sein

(Jung & Alt)

• Sozialorientiertheit

•  <sup>kreativer</sup> Köpfe die denken

• Kümmerer vor Ort

• Frühe Bürgerbeteiligung (alle)

• Barrierefreiheit für alle

## Fazit

Am Ende der Veranstaltung wurde deutlich, dass es vom Veranstaltungsformat her eher ungewöhnlich ist, auf einer Abschlussveranstaltung eines Projektes noch einmal den Raum für Arbeitsgruppen mit dem Blick in die zukünftige Weiterarbeit zu öffnen. Deutlich wurde, dass dieses Vorgehen gerade im Thema zivilgesellschaftliches Engagement und Bürgernetzwerke Sinn macht. Das Projekt „Bürgernetzwerke für Schleswig-Holstein“ ist nach sechs Jahren nun beendet. Aber das erworbene Wissen und die vielfältigen Erfahrungen in ganz verschiedenen organisierten Engagementformen bleibt im Team Bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwesenarbeit, Inklusion und Selbsthilfe im Paritätischen Schleswig-Holstein sowie den beteiligten Projektpartner\*innen erhalten. Die Erfahrungen und das Wissen werden in weitere Aktivitäten einfließen – denn das Ende eines Projektes ist nicht das Ende des Engagements.



Team Bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwesenarbeit,  
Inklusion und Selbsthilfe im Paritätischen Schleswig-Holstein

[www.paritaet-sh.org/themen/engagement-gemeinwesen/](http://www.paritaet-sh.org/themen/engagement-gemeinwesen/)

[Unsere Fortbildungen und Veranstaltungen](#)